

gegen Karl Freiherrn von Schwarz wegen Zahlung einer Provision von 625 000 fl. erwählten Tatsachen, soweit sie das öffentliche Interesse betreffen, einer eingehenden Prüfung zu unterziehen, über das Ergebnis derselben dem Hause schleunigst Bericht zu erstatten und die geeignet erscheinenden Anträge zu stellen.

Wien, am 8. Februar 1883.

Dr. Josef Kopp und Genossen.

Selbstverständlich neigen unsere Sympathieen mehr der „Vereinigten Linken“, als der „Rechten“ des drübigen Parlaments zu, trotz alledem wird aber mit solchen platonischen Anläufen, wie wir sie vorhin veröffentlicht, nichts, rein gar nichts gewonnen. Denn wenn von einer wahrhaften Genugthuung, dem verletzten Rechtsgefühl des Volkes gegenüber, die Rede sein sollte, so müßte mit dem eisernen Rehröhrchen die ganze Spreu hinausgeschleudert und nicht bloß der Kaminski und einige Genossen der Staatsanwaltschaft überliefert werden. Die Reinigung, die wir da im Sinne haben, bestünde vielmehr darin, daß das mit den Geschäften der „Länderbank“ so innig verknüpfte österreichische Ministerium zur Demission gezwungen und gleichzeitig der Reichsrath aufgelöst und durch Neuwahlen ersetzt würde. Dann könnte sich vielleicht die vorhandene Erregung des Volkes legen.

Vom Cage.

○ Zur Rettung des Bauern fanden im Bukarester Oekonomik-Klub am 7. d. Beratungen statt, die sowohl von sachlichem, als von persönlichem Gesichtspunkte gleich interessant waren.

Bekanntlich haben die Grafen Géza Andrássy, Emerich und Géza Széchenyi eine Reise in Amerika gemacht. In Folge derselben haben sie durch Broschüren und Abhandlungen auf das dort bestehende „Heimstättengesetz“ aufmerksam gemacht, welches die Kleinrentner vor der Pfändung und Veräußerung des zum Leben nötigen Besizes an Grund, Haus, Einrichtung, u. s. w. sichert. Géza Andrássy hat im Oekonomik-Klub einen Vortrag hierüber gehalten, welcher zur Diskussion führte.

Während Graf Andrássy, die beiden Grafen Széchenyi und Graf Albert Apponyi für die Einführung eines solchen Gesetzes bei uns eintraten, äußerten der Sohn des Ministerpräsidenten Stephan Tisza, dann Graf Stephan Keglevich, Graf Aurel Dessewffy und Ignaz Darányi dagegen vielfache Bedenken, namentlich hinsichtlich der Einwirkung desselben auf den bäuerlichen Kredit.

Das Ergebnis der mehrstündigen Beratung war, daß beschlossen wurde, die Frage weiterhin eingehend zu studieren und durch eine spezielle Kommission ausföhrliche Daten über die Verhältnisse der Bevölkerung und die Verhältnisse der Landwirtschaft zu sammeln, um sodann mit einer Vorlage vor das Parlament zu treten.

○ Die Uneinigkeit im Lager der Unabhängigkeitspartei des Landes nimmt leider von Tag zu Tag zu. Durch Beschluß der älteren Mitglieder der Partei, das neue Programm nicht zu unterstützen, sind zwanzig Unterzeichner desselben, die jüngeren und intelligenteren Mitglieder der Unabhängigkeitspartei, vor die Thür gesetzt. Die Erbitterung wächst fortwährend, ein Bruch erscheint unausweichlich, wenn nicht in der letzten Stunde die Unterzeichner des neuen Programmes zum Rückzuge blasen. Bei diesen gereizten Verhältnissen in der Partei ist es nicht Wunder zu nehmen, daß wieder Duell-Affären zur Austragung gelangten.

Der Antisemit Emerich Szalay ließ Otto Herman fordern, welcher in jüngster Parteikonferenz erklärt hatte, mit Szalay nicht an einem Tische sitzen zu wollen. Otto Herman ließ seinerseits den Abgeordneten Eugen Madarasz herausfordern, welcher als Zugen Julius Verbovay und Béla Komjáthy nannte. Der Grund dieser Duelle ist folgender: Eugen Madarasz frug Otto Herman, was er gegen die Person Szalay's habe, der ein durchaus tadelloser Charakter sei. „Als Gentleman sagst du das?“ frug Herman. „Ja,“ war die Antwort: worauf Herman entgegnete: „Ich sage dir, daß mich Szalay belogen hat!“ Szalay erfuhr dies Gespräch von Madarasz (einem Sohne des bekannten alten Radikalen) und forderte Herman, letzterer dagegen Madarasz, weil er seine Mittheilungen weiter verbreitete.

○ Die Kodifizierung des Berggesetzes mit besonderer Berücksichtigung der Frage des Ausnützungsvrechtes der Kohlenlager und Petroleumquellen, aber selbstverständlich das ganze große und wichtige Material des Montanwesens umfassend, erweist sich als eine stets dringendere Nothwendigkeit. Im Handelsministerium werden Verhandlungen stattfinden, in welchen die Reichstage diesbezüglich noch im Laufe dieses Jahres zu unterbreitende Vorlage formuliert werden wird.

○ Die Südbahn hat zu Lasten der Betriebsrechnung für Rekonstruktion der Südtiroler- und der Pustertal-Linie für 1882 rund eine Million Gulden gebüßt, die definitiven Kosten sind mit 2 1/2 Millionen veranschlagt. In der Kaufschilling-Rückzahlung ist demnächst ein weiterer Schritt der Regierung zu erwarten, da die Regierung schon demnächst mit der Designierung ihres Schiedsrichters vorgehen dürfte. Auch die Steuerfrage dürfte in der ersten Hälfte dieses Jahres definitiv ausgeprochen werden. Die Regierung beschäftigt sich mit der Ermittlung des Schließes für die definitive Steuerbeweisung und hat eine Reihe, dem Beamtenstande österreichischer Bahnen entnommener Sachverständiger zur Abgabe eines Gutachtens eingeladen, welches bereits auch vorliegt. Eine Verständigung mit der Südbahn wird nun angestrebt.

Lokal-Beitrag.

Reflexionen des Gemeinderathes Himmelangh.

Mehr Licht! So hat der Geheimrath Wolfgang von Goethe geschrieben, mehr Licht! aber gleich drauf ist er auch gaß gestorben! Wären Sie Ihnen das Herr v. Redakteur, daß sogar unsterbliche Dichterberöffer augenblicklich sterben, wanns mehr Licht verlangen.

Zwar von mir aus könnt auch das Gas mehr Licht geben, wanns nur uns nig kostert, aber wo denn hin mit der Welt, wo denn hin mit unsern Aktien? Wollen uns denn die Leut aus jeden Winkel aufgetrieben wo mir Antheile unseres Geschäftes sammeln und aufstapeln. Ist denn das Gaslicht nit schön genug? Sagt nit das Sprichwort im Dunkeln ist's gut munkeln, b'jonders für Gas-Aktionärs! Zu was braucht denn der Pöbel „mehr Licht,“ damit daß er sein leeres Geldtäschel oder seine z'rissenen Irmel besser sieht! Daß i nit laß!

Unsere Zuständ' vertragen keine bessere Beleuchtung! Der will der Plebs vielleicht Petroleum anzünden und unsere Aktien dabei verbrennen?

Die angebliche Dunkelheit, der schwermüthige Trübfinn der Gasflammen, ist nur ein Attentat auf die bessern Stände, das heißt gegen uns.

Die Leut, denen das Gas nit hell g'nug brennt, sollen sich wanns dunkel wird, ins Bett legen, so strapaziren sie sich die Augen nit. Die sechs Feldhüter und Honorarnachtwächter haben mir ja eh' als Ergänzung der Gasanstalt aufgenommen, es sein so zuzagen wandelnde Gasometer, die dort, wo's zu finster is, nachtwachen müssen.

Na und was sagt denn der Nachtwächter wann er seine Schuldigkeit thun will? Er schreit: „Gebts Acht auf Feuer und auf Licht, daß Niemanden ein Schaden g'schicht.“ Das heißt do ausdrücklich: Gebts Acht, daß das Licht nit zu intensiv wird, sonst! is das ein Schaden für die Gas-Aktionär!

Die Leut' sollen froh sein, daß sich einheimische Unternehmer g'funden haben, die die Gas eing'führt haben und die Siedervazion ausnützen, denn schauen mir nur einmal wie das wär, wann eine fremde Privatunternehmung Gashalter wär! Das wär ein ewiger Disputat im Gemeinderath. Da möchts heißen, ja die Fremden, die englische Gesellschaft oder was schon wär, übervotheilt die Kommune und die Konsumenten, sie heudet uns aus, und was dergleichen Anschuldigungen ohne Grund alle wärn; ja man könnt sogar als scharfer Lokalpatriot gegen so ein' Gesellschaft aufreten, und wann in ein Gemeinderath gleich ganze Schaaren Advokaten sitzerten, wie das manichermal vollkommen soll, so thät sich ein Jeder von denen ein Verdienst draus machen, daß der fremden Unternehmung durch ein' Prozeß ein' Niesel vorg'schoben werden soll. So hält die Kumoni kostspielige Prozesse und ein ewigen Disputat, die Gemüther wärn in einer beständigen Aufregung. Aber so is bei uns g'forgt, daß das Alles nit g'schegn kann!

Unsere Bürger können ruhig schlafen, denn es is finster g'nug dazu, und daß die Kumoni kein Prozeß kriegt, dafür is g'forgt, denn die schön Leut sein überall dabei. Wie man die berühmten Schauspielers in die illustrierten Zeitungen abgezeichnet sieht, in der Mitten is sein Porträt wie er außerhalb der Bühne z. B. in Wirtshaus auskaut, nachdem sein rundherum seine Porträts in die Nellen, in denen er austritt, z. B. als Handelsjud u. s. w. Wann man nachdem die Porträts vergleicht: nachdem sieht man, daß es überall der nämliche Mann is, und man ruft: Ei der Handelsjud is ja der Gemeinderath — will i sagen, der Schauspieler so und so! Ah schau her der Schlangel, wie sich der verstellen, wie sich der in Alles schicken kann! Sehr ein vielseitig talentierter Mann!

Wir sein auch so vielseitig, spielen überall ein Roll', na und die Rollen sein ja nit gleich! Also mit der Elektrizität hats kein' Eil', dafür werden mir schon sorgen! Wärs nit übel wenn mir nit in der Kumoni thun könntn was mir wollen. Mit dem Ministerium sprecken und die Leut' umsummt, da werden ehen der Weinärten vom Plebs ausgehakt, als daß uns was g'schicht!

Wegen den Weinärten is's ganz recht wanns ausgehakt werden, das is ein radikales Mittel; na so was wollen ja die Radikalen alleweil! Wann der Weingarten ausgehakt is, hat die Pflanzerraz nur zum freissen und kann anstatt die Slovaken und Haiderbauern nach Amerika z'uck auswandern! So was is radikal, grad so als wann Einer die Schwel los haben will und er schneidt sich die Letzn wurz weg! Schwel freigt der keine mehr, aber die Frisage is für immer vergunzt!

Also auf Wiedersehen bei dunkler Beleuchtung, denn unser Gas dunkelt nach, wie die alten Delbilder. Ihr gehorhsamster

Josef Himmelangh,
Gemeinderath

Die Nichte kam sofort der Aufforderung nach. „Nun, also, wo gehn wir jetzt hin, Herr von Rosenbaum?“

„Ich glaube in die Feuerwerksallee, oder wie man sie jetzt heißt: Ausstellungsstraße,“ antwortete Jener.

„Wir auch recht.“

Die zwei „Damen“, wie sie Rosenbaum galant nannte, schritten voraus; die Herren folgten.

Sag mir, Pepi,“ begann Frau Sali zu ihrer Nichte, „was hat denn eigentlich der Schlangel von Zimmerherr Dir vorgeplauscht?“

Die Nichte erzöhrte und meinte, daß es nichts Besonderes gewesen.

„Es scheint Dir aber doch sehr gefallen zu haben. Wahrscheinlich machte er Dir Closhen; fragte, wie alt Du bist; ob Du schon 'n Geliebten hast; daß Du schön bist u. s. w.? Nicht wahr, ich hab's getroffen?“

„Wie Sie das nur wissen, Frau Maim?“

„D, ich kenn' diese Windbeutel. Weißt, Pepi, der Herr Seidel is ganz a rarer Mensch, auch so klug; ich kann ihm nichts Böses nachsagen. Auch seinen Herrn Vatren hab' i gut gekennt. Es war

a lieber Herr, der, als sei Frau gestorben is, immer bei mir eingekauft hat. Er war a kleiner Uhrmacher in unser' Nachbarschaft. Gut is es ihm eigentlich nit gegangen. Als er aber Witwer worden is, da hat er mir wirklich leid gethan. Sei Sohn, der junge Herr Seidel, der jetzt unser Zimmerherr is, war damals noch in der Lehr', und ein Jahr nach dessen Freipredung is er gestorben. Ich war auch bei der Leich. Der arme Mann. Alles hat verkauft werden müssen, damit er hat beerdigt werden können. Und seit jener Zeit is sei Sohn bei uns.“

„Was hat denn der junge Herr für ein Geschäft?“

„Er is Lithograf,“ antwortete die Tante.

„Aber viel verdient er nicht. Er geht Morgens in die Arbeit und Abends kommt er zu Haus“. Er macht Musikstiel mit seinem Herrn, für die Buchhändler, wie er mir einmal gesagt hat.“

„Musikstiel?“

„Nun, ich kann Dir das nicht anders verdeutsch. Ich versteh' von der Geschicht nit.“

„Darf ich den Herrn Seidel darum fragen?“

„Wozu? Das hätt' gar kein Zweck“. Ob Du das weißt oder nicht. Doch was ich sagen wollt.“

„Ja, so! Du bist a braves Madel, die Tochter von meinem Schwager, selig, der, wenn er auch a Böhm war, doch immer mich hat gut leiden können, und ich ihn. Weil das aber so is, und weder Du, noch er, der Herr Seidel, unser Zimmerherr nämlich, Beide kein Geld habt, auch nichts zu erben hoffen dürft, so müßt Du geschaid sein, Pepi, und Dir nichts vormachen lassen. Ich hab' Dich nach Wien kommen lassen, damit Du mir hilfst. Denn ich bin schon etwas komod, und meinem Alten gehts auch nicht mehr recht mit seiner Gesundheit zusammen. Wenn Du brav bist und bleibst, kannst immer bei uns sein, bis wir sterben. Aber nur keine Liebchaft, wo nichts heraus schaut. Wir, ich und mein Alter, haben uns das ganze Leben redlich plagt müssen. Als wir einander geheiratet, waren wir auch nicht mehr jung. Aber bei der jetzigen schweren Zeit solten die armen Leut' entweder gar nicht ans Heiraten denken oder erst, wenn sie was zusammen gespart haben. Jetzt kennst Du meine Anfüßen, Pepi. Es wär mir leid, wenn so a hübsches junges Ding unglücklich werden möcht.“

(Fortsetzung folgt.)

Zur Einführung des elektrischen Lichtes in Dedenburg.

VI.

An die nunmehr vollendete gründliche Beschreibung des Beleuchtungssystems reihen wir noch einen ziffermäßigen Vergleich der Kosten des elektrischen Lichtes und der Gasbeleuchtung an, damit sich unsere geehrten Leser, an der Hand von unumstößlichen Zahlen, auch von der bedeutend billigeren Herstellung des Ersteren, gegenüber dem Letzteren, überzeugen können.

Wir wollen für unsere Berechnung eine Privat-Einrichtung von 60 Stück 16-Kerzen-Glühlampen annehmen, wobei wir das Vorhandensein eines mechanischen Betriebes voraussetzen und kalkulieren die Kosten des elektrischen Lichtes per Stunde wie folgt:

| | |
|---|--------|
| Für 8 Pferdekraft Dampferzeugung (per Stunde und Pferdekraft 15 kr. gerechnet) stündlich | 12 kr. |
| Die Kosten der Lampe (fl. 3.60) auf deren Brenndauer repariert u. zw. 0.45 fr. per Stunde und Lampen, d. i. für 60 Lampen | 27 " |
| Abnutzung der Metallbürsten per Stunde | 2 " |
| Schmiermaterial per Stunde | 2.5 " |
| 5% Zinsen der Einrichtungskosten (3600 fl.) pro anno 180 fl., per Tag 50 fr., per Stunde (10 Arbeitsstunden angenommen) | 5 " |
| Für Amortisation des Kapitals und Abnutzung der Maschine ebenfalls 5% pro anno 180 fl., per Arbeits-Stunde | 5 " |

Also Gesamtkosten pr. Stunde 53.5 fr. für 60 Stück elektrische 16-Kerzen-Glühlampen, folglich für eine solche Lampe rund 1 kr.

Dagegen stellen sich die Beleuchtungskosten mittelst Gas, den Dedenburger Gaspreis (horribile dictu: 20 kr. per Kubikmeter!!!) als Basis angenommen, für ebenfalls 60 Lampen, deren jede 16 Kerzen Leuchtkraft besitzt, wie folgt:

Eine 16-Kerzen-Gasflamme absorbiert per Stunde 7 englische Kubikfuß oder 198 Liter Gas, welche in Dedenburg auf rund 4 kr. zu stehen kommen, die Zinsen der Einrichtung, deren Amortisation und Abnutzung gar nicht gerechnet.

Uns dieser Berechnung geht hervor, daß bei elektrischer Beleuchtung, gegenüber der Dedenburger Gaspreise, per Flamme und Stunde 3 kr. erspart werden, das macht bei den angenommenen 60 Lampen 1 fl. 80 kr. per Stunde und durchschnittlich bloß 3 Stunden tägliche Brenndauer imponiert 5 fl. 40 kr. Ersparniß per Tag!*)

Diese Ziffern sprechen viel zu berechtigt, als daß es nötig wäre denselben noch einen breitspurigen Kommentar hinzuzufügen.

Nur auf das Eine wollen wir noch ein besonderes Augenmerk lenken, daß wir nämlich bei der Berechnung des elektrischen Lichtes die heutigen noch sehr hohen Anfangspreise der jungen Industrie angenommen haben, die natürlich in Folge der immer mehr erstarrenden Konkurrenz über kurz oder lang sehr bedeutend vermindert werden dürften. Heute müssen die Erfindung, die Reife, die Patente u. noch sehr theurer bezahlt werden, was binnen Jahresfrist wahrscheinlich schon modifiziert sein wird. Dann werden z. B. die Kosten der Lampen, welche infolge der Unbrauchbarwerdung eine Hauptausgabe bilden, durch den Wettstreit der betreffenden Werkstätten, vom heutigen Preis à 3 fl. 60 fr. wesentlich einbüßen, und dadurch auch die Kosten des Lichtes natürlich noch geringer. Ferner wird auch im Preise der sich ebenfalls bald abmähenden Metallbürsten und sonstigen stets zu ersetzenden Zubehör ein Nachlaß zu Gunsten der Erzeugungskosten eintreten.

Wenn wir nun all das unsern Lesern auf Grund von Thatfachen resultirende Material im Gedächtniß kurz wiederholen, so stellt sich die Einführung des elektrischen Lichtes für den objektiven Denker in jeder Hinsicht so vortheilhaft dar, daß alle mit fünf gesunden Sinnen Ausgerüsteten ihren ganzen Einfluß für die Sache geltend machen sollten. „Weg mit der theuren, ungesunden und stets gefährdenden Gasbeleuchtung!“ sollte der Wahlspruch jedes einzelnen Bürger Dedenburgs als Soldaten und der Municipal-Ausschußmitglieder als Vertreter der Gesamtheit sein, denn wie viele Menschenleben, (wir weisen nur auf die massenhaften Theaterbrände und Gasexplosionen hin) wie viel Geld und wie viel Kränkheiten könnten uns erspart bleiben, wenn wir mit raschem Entschluß die Elektricität für

*) Es ist uns auch der Kostenveranschlag über die elektrische Beleuchtung in Temesvár und eine Berechnung der Kosten über die Einführung derselben in Dedenburg als Straßenbeleuchtung in Aussicht gestellt, die wir natürlich sofort nach Erhalt veröffentlichen werden.

Beleuchtungszwecke dienstbar machen. Es hindert uns ja auch gar nichts*) das Projekt ungefähr zur Ausführung zu bringen, denn wenn auch die Kommune nicht wagen sollte dieses gewiß nur lohnende Unternehmen in eigener Regie auszuführen, so werden sich im Nu Männer in Dedenburg finden, die als Aktiengesellschaft diese epochemachende und nicht mehr einzudämmende Erfindung zum Wohle der Stadt Dedenburg ausnützen werden.

Wir übergeben diese Zeilen mit dem aufrichtigen Wunsche der Öffentlichkeit, daß sie offenen Sinn und willige Ohren finden mögen!

Localnotizen.

* Der Komitats-Verwaltungs-Ausschuß hielt Donnerstag Vormittags, unter Vorsitz des Obergespanns Fürsten Paul Esterházy seine Monats-Sitzung ab. — Von den vielen zumeist ganz belanglosen Gegenständen heben wir nur die wichtigsten hervor. Es wird ein Ministerial-Erlaß verlesen, daß den Fahrstrafen Seitens des Komitates größere Aufmerksamkeit zugewendet werde. Das königl. Staatsbauamt habe ein Organ zu entsenden, um die Gegend zu bereisen. Es existirt hiefür ein Kanzeleipaufhale. Der Obergingenieur bittet, diese Angelegenheit insoweit in Schwärze zu belassen, bis er den darauf bezughabenden Entwurf ausgearbeitet haben wird.

Der Komitats-Fiskal findet nach Durchsicht des umfangreichen Aktenmaterials, daß kein Grund zur Einleitung eines Disziplinär-Verfahrens gegen den Kapuvärer Stuhlrichter A. Kovács vorhanden sei. — Dem Monatsberichte des Vizegespanns entnehmen wir, daß die Sicherheit des Eigenthums und der Person nirgends gefährdet wurde, und auch die antisemitischen Unruhen im Kapuvärer Bezirke als erloschen zu betrachten sind.

* Gegen einen Aufzug, der für die Straßenspassanten stets äußerst lästig ist und unter Umständen sogar gefährlich werden kann, haben wir uns schon oft gewendet, aber immer nur auf so lange Zeit Abhilfe geschafft, als unsere dießzügliche Zeitungsnote noch frisch im Gedächtniß haftete. Einige Wochen später war die alte Ungezogenheit wieder allgemein an der Tagesordnung. Wir meinen das rücksichtslose Ausbeuteln von Teppichen, Bettgewändern und insbesondere von Schuereklappen, Seitens der Dienstmägde auf die Köpfe der Passanten herunter.

Wenn man in den Morgenstunden durch unsere Straßen geht, kommt man gar vielerorts an offenen Fenstern vorüber, an denen Dienstmägden, ja mitunter die Hausfrau oder das Hausfräulein selbst, einem ganz ungenirt Mist, Staub und Federn in's Gesicht und auf die Kleider schütten. Wie leicht können Staubkörner in's Auge des Vorübergehenden fliegen und ihm eine gefährliche Entzündung zufügen; wenn aber auch nicht, so ist es keineswegs angenehm Anderer Mist auf Hut und Kleidern forttragen zu müssen.

In Häusern, in denen sich Hofräume befinden, soll die etwa nothwendige Reinigung der Staubtücher u. im Hofe vor sich gehen; Parteien aber denen kein Hof, kein offener Gang oder dergleichen zur Verfügung steht, müssen eben ihr Abtandgeschäft im Vorzimmer oder im Hausflur verrichten, auf keinen Fall kann es zugelassen werden, daß den Passanten auf der Straße Belästigung und Schaden zugefügt werde und bitten wir die städtischen Aufsichtsborgane gegen die Davider-handelnden strengstens vorzugehen.

* Wohlthätigkeits-Konzert in Ruß. Der dortige „Männergesangsverein“ veranstaltet Samstag, den 17. Februar l. J., Abends 7 Uhr im großen Gasthause „zur Weintraube“ ein mit einer Tombola verbundenes Wohlthätigkeits-Konzert, unter der Mitwirkung der Musik-Kapelle aus Domerskirchen. Eintritts-Preise: Für unterstützende Mitglieder per Person 50 kr., für Nichtmitglieder per Person 1 fl. — Ueberzahlungen werden dankbarst angenommen und im Wege der Presse quittirt. Das gesammte Reinerträgniß ist den durch die Uebersehung in Rußland und Umgebungen Verunglückten resp. Beschädigten gewidmet.

Das Programm ist ein mannigfaltiges und nach den Gesangs- und Musikvorträgen folgt ein Tanzkonzert. * Zinssteuer-Erhöhung. Die bisher von den Geldinstituten mit drei Prozent eingehobene Zinssteuer, wurde bekanntlich auf zehn Prozent erhöht und tritt diese höhere Abgabe an das Aera mit 1. Februar 1883 in's Leben. Diese Anordnung wurde im ung. Amtsblatte vom 9. Februar publizirt.

* Das hiesige neue Strafhaus, respektive die ehemalige Steinambriicker Zuckerfabrik, die vom Staate zu einem Gefängniß für schwere Verbrecher

*) Selbst der Vertrag der Stadt mit der Gasaktiengesellschaft soll, wie uns mitgetheilt wird, in dieser Hinsicht nicht bindend sein.

adaptirt wird — worüber wir bereits berichteten — hat dem Aera die mäßige Summe von 28,000 fl. gekostet. Natürlich kommen die Adaptirungs-Auslagen dazu und dürfte der Umbau noch im Laufe des heurigen Sommers in Angriff genommen werden.

* Benefiz des Komikers Herrn Gustav Romani. In jedem Theater, es mag noch so herabgekommen sein, befindet sich irgend eine Persönlichkeit, irgend eine Einrichtung, oder Repertoire-Eigenthümlichkeit die nicht nur relativ, sondern förmlich positiv von anerkennenswürdigem Werthe ist. So wie kein Buch so schlecht sein kann, daß sich nicht doch daraus ein Körnlein Weisheit herauslösen ließe, ebenso ist jede Schaubühne für Denjenigen, der ohne Vorurtheile in die Welt hineintritt — wenn auch zahlreich — Mängel und die in unsrer dießjährigen Theaterverhältnissen freilich nur sehr spätlich an den Tag gekommen der hält, dennoch darnach angethan ihm ab und zu Genuß zu bereiten, man muß sich nur das wirklich Gute von dem mittelmäßigen Ganzen getrennt denken und sich in seinem Urtheile von der depressirenden Umgebung nicht beirren lassen. Solch wahrhaft gediegene Gutes leistet in seinem Fache der Charakterkomiker, Herr Gustav Romani — dessen Talent selbst vor dem Wiener Publikum ehrenvollt bestand. — Leider wird diesem gewiegten, stets richtig und natürlich charakterisirenden und dabei wenn es die darzustellende Rolle gestattet — unwiderstehlich komisch wirkenden Schauspieler, nicht oft genug Gelegenheit geboten im vollen Glanze seiner vorzüglichen Eigenschaften als feiner Komiker vor die Rampen zu treten. Zu seinem Benefiz jedoch, welches übermorgen Dienstag stattfindet, hat sich der hier allbeliebte Mime eine Poffe gewählt, worin er recht brilliren kann.

Herr Romani's Ehrenabend bringt uns nämlich die hier schon lange nicht gesehene zweifelhafte „Gipsfigur“ von Taube, wobei man soviel drollige Situationen an sich vorüberziehen sieht, daß man aus dem Lachen gar nicht herauskommt. Außerdem hat Herr Romani für ganz neue und äußerst wirksame Koupleteinlagen gesorgt. Wir wieweln dießmal nicht an den heuer so selten gewordenen Anblick auf ein ausverkauft's Haus; nicht nur der Benefiziant, sondern auch was er bietet, verdienen den eifrigsten Zuspruch, an Unterhaltung wird es wahrlich nicht fehlen.

* Das Präsidium der Volkspartei gibt bekannt, daß heute Sonntag, den 11. Februar 1883, Nachmittags von 5 bis 7 Uhr eine Sitzung des großen Ausschusses dieser Partei im Saale des Rathhauses zum „Palatin“, I. Stock, stattfindet, wozu die Parteimitglieder höchst eingeladen werden.

* Aus Eisenstadt kommen uns Nachrichten über die bereits dort stattfindenden Umtriebe in Bezug auf die Neuwahl des dortigen Bürgermeisters zu. Dieselben scheinen darin zu gipfeln, daß einzelne Herren wie der fürstlich Esterházy'sche Buchhalter Herr Kaiser im Vereine mit dem Stadtpfarrer Kaspar Zechmeister und dem gewesenen Bürgermeister Vermayer alle Hebel in Bewegung setzen, um den gegenwärtig hochgeachteten und allgemein beliebten Bürgermeister, Herrn Franz Grüner, von seinem Posten zu verdrängen. Es ist merkwürdig, wie sich Leute hier — so fährt unser Korrespondent fort — Rollen argvorn, trotzdem sie ganz gut wissen, daß sie den letzten Rest von etwa beisehender Sympathien völlig verwerthet haben. Herr Kaiser sühnt in sich den Drang sich durchaus einen populären Namen verschaffen zu wollen. Das Mitten der Effekthascherei erscheint ihm ganz gleichgiltig, wenn nur der Zweck erreicht wird. Nur so kann man sich's erklären, wenn man wahrnimmt, wie das genannte Kleeblatt eine Agitation gegen einen Mann zu inszeniren trachtet, unter dessen Wirksamkeit unser Städtchen einen Aufschwung in jeder Beziehung genommen hat, (wir weisen nur auf die Bürgerschule hin) und dem vermög seiner strengen Gerechtigkeitliebe und seines ehrenfesten Charakters die intelligenteste Bürgerschaft die wärmste Verehrung in stets aufrichtigster Weise bekundet. Hoffen wir, daß die ehrgeizigen Bestrebungen dieser egoistischen Störveste an der Mächtigkeit und Bejehentheit unserer Mitbürger Schiffbruch leiden werden.

* Diebstahl im Theater. Am 8. d. M. wurde einer Dame im Theater nach der Vorstellung ein Opernglas der Werthe von 10 fl. aus der Tasche gestohlen. Am nächsten Tage erschien ein unbekannter junger Mann bei dem hiesigen Optiker und bot ihm ein Opernglas für 1 fl. 50 kr. zum Verkauf an. Da der Optiker von dem oberwähnten Diebstahl bereits Kenntniß hatte, wurde er aufmerksam, und erwiderte dem Verkäufer: „Ich

kaufe kein Opernglas, aber ich werde Sie zu einer Frau begleiten, die wird das Glas ganz sicher brauchen können." Der Jüngling folgte ihm ahnungslos und mit Freuden zu der bestohlenen Frau. Dort angelangt erkannte diese ihr Eigenthum. Der Bürsche wurde sofort festgenommen und der Polizei übergeben. Bei dem vorgenommenen Verhöre stellte sich heraus, daß der Dieb, Zgnas Brudner, ein jüdischer Fleischhauerbursche, 19 Jahre alt, aus Gyll ist. Er befindet sich nun hinter Schloß und Riegel.

Ohne Mauth. Der Bullendorfer Bauer, Josef Behofschik ist gestern Abends von Bullendorf nach Dedenburg gefahren. Als er beim Thore herein fuhr, wurde er durch den Mauthner zum Aufhalten und zum Mauthzahlen aufgefordert. Statt aber der Aufforderung Genüge zu leisten, schlug er in seine Pferde hinein und fuhr im größten Galopp in die Stadt herein. Der Garbist folgte ihm nach und verlangte die Mauthgebühr, da wurde erst der gute Bauer gegen den Garbisten renitent, so daß er ihn arretiren mußte. Beim Stadthauptmannamte wurde er zur Bezahlung der Mauth verhalten und außerdem in gebührender Weise abgestraft.

Gerichtshalle.

(Ein rabiater Honvéd-Hußar.) Am 1. Februar hand vor dem hiesigen k. Gerichtshofe die Schlußverhandlung gegen den des Vergehens der körperlichen Verletzung angeklagten Honvéd-Hußaren Franz Domonovics aus Nikitsch statt.

Den Vorsitz führte Präsident Dr. Joh. v. Herricks-Tóth.

Als Botanten fungirten die Gerichtsräthe Ludwig Diner und J. Wittnyedy; als Notar Michael Kováts. Die Anklage vertrat Unterstaatsanwalt v. Vághy.

Die Anklage lautet: der Einwohner von Nikitsch Franz Domonovics gegenwärtig als Honvéd in Güns stationirt, trägt schon seit längerer Zeit dem Ortsrichter Anton Derdák einen Groll nach. Am 3. September d. J. ging er nach einer Waffenübung in seinem Heimatsort, und besuchte auch das dortige Wirthshaus. Nachdem er unter den übrigen Juchern auch den Richter Derdák erblickte, machte er in Anwesenheit von mehreren Personen seinem gepreßten Herzen dahin Luft, daß „Jemand heute noch des Todes sterben müsse“, er werde mit seinem „Säbel“ das Derdák'sche Haupt vom Kampfe trennen. Am selben Tage begegnete er im Gemölde des Heinrich Lederer dem Knechte des Richters, Andreas Jordanic, dem er im kollegialer Weise die Hand drückte. Als sie jedoch auf die Straße kamen, entspann sich zwischen ihnen ein lebhafter „Deemustausch“ in deren Verlaufe Jordanic den Honvéd einen „Lubenschaft“ dies war das Signal zur Ausführung des geplanten Vergehens: war ja doch seine militärische Ehre aufs Tiefste verletzt worden. Er besann sich daher nicht lange, zog in ritterlicher (!) Weise vom Leder und versetzte seinem Gegner derartige Hiebe auf den Kopf, daß nach dem ärztlichen Gutachten des Dr. Demy die Verletzung eine 20-tägige Heildauer in Anspruch nahm und nur der Umstand, daß Jordanic einen dicken Filzhut am Kopfe trug, verminderte bedeutend die Wichtigkeit des Hiebes, der auch den Tod hätte herbeiführen können.

Der Geklagte will durch den ihm von Jordanic angethanen Schimpfworte wie „Kulturghüter“ (osbsz) zu diesem Schritte veranlaßt worden sein. Er als Soldat durfte eine solche Schmach nicht ungerächt lassen, nachdem sein Innerstes darob empört war. Uebrigens befand er sich in angetrunkenem Zustande.

Jordanic's leugnet, daß er seinem Angreifer auch nur das Mindeste zu Leide gethan. Ohne allen Grund schlug Domonovics ihm auf den Kopf.

Der Ortsrichter Derdák deponirt, daß er infolge der Drohungen des ihm als gefährlicher Mensch bekannten Honvéds ernstlich besorgt war.

Der Thatbestand der Anklage war somit hergestellt und der Gerichtshof verurtheilte den 27-jährigen Franz Domonovics — als des Vergehens der schweren körperlichen Verletzung schuldig, zu einer 1 Jahre Kerker, zum Schadenersatz von 26 fl. 90 kr. und 27 fl. 70 kr. Gerichtskosten.

Der Verurtheilte sowohl wie der Staatsanwalt meldebten die Berufung an.

So mußte die unerlaubte nächtliche Exkursion des Honvéd-Hußaren enden, der nachdem er hier seine Strafe abgehüßt, auch von seinen militärischen Vorgesetzten zur Verantwortung gezogen wird. Das ist der Fluch der bösen That, daß sie fortzuegen immer Böses muß gebären.

Volkswirthschaftliche Zeitung.

(Eine harmlose finanzielle Plauderei über . . . Nichts.)

Dedenburg, 10. Februar 1883.

(H. G.) Ueber nichts zu schreiben, ist jedenfalls eine etwas größere Kunst, als solches über irgend

ein sensationelles, alle Welt erregendes und aufregendes Thema zu thun, wie beispielsweise über die transleithanische Transversalbahngeschichte Galiziens, die sehr mit Unrecht den Titel „Affäre Kaminski“ erhalten hat. Der gute Mann, der, wie so Viele seiner Gesinnungsgenossen — (wie die Fama sagt, soll es in Ungarn ebenfalls eine Anzahl ähnlicher Käuze geben), — nur ganz nebenbei auch das Prädikat „Volkswortreter“ führte, wollte Geld verdienen, und um dieses solemne Ziel zu erreichen, ließ er sich die Füße wund und antichambrierte freich drauf los bei den diversen gewesenen, gegenwärtigen und zukünftigen Erzellenzen. Aber bekommen hat er eigentlich doch — nichts, denn jene lumpigen drei- oder auch Anderen fünftausend Gulden Drangeld, die man ihm auszahle, sind doch ein wahrer Pappenspiel, die kaum dazu ausreichen, um ein ordentliches Souper bei dem billigen Herrn Sacher, der auch den bekannten Konstantinbügel im Wiener Prater, zur größeren Ehre der höchsten Streber-Noblesse, mit einer Restauration beglückt hat, zu bezahlen.

Wenn man in Wien ordentlicher „Volkswortreter“ und zugleich Regierungsräthe sein will, so kostet das heute ganz genau so viel, manchmal auch noch etwas mehr Geld, als zu der glückseligen Bach-Periode grüseligen Andenkens. Nun wissen wir wol recht gut, daß zu jener Zeit — (obgleich wir damals etwas unfreiwillig und ziemlich ferne von der heimathlichen Hungaria den Kampf um sie Brod durchdrangen) — sämtliche „Volkswortreter“, sowie dies wie jenseits des „Leitha'schen Styr“ auf längere Zeit kalt gestellt waren. Aber trotzdem sind auch zu jener Zeit, wo tagtäglich „in höchster Regierungsweisheit“ gemacht wurde und die bekannten Beschäftigungshofräthe es gar nicht nötig hatten, sich irgendwie abzustapazieren, ganz ähnliche Geschichten passirt, wie die „galizische Transversalbahn“ der heutigen Tage; nur daß damals die Affairen stets etwas großartigere Dimensionen annahm, als gegenwärtig, vornämlich wol leicht aus dem Grunde, weil je höher der Rang eines Provisionsbedürftigen, auch die betreffende Summe immer größere Dimensionen anzunehmen genöthigt ist.

Damals, also anno Bach, Grünerl & Komp. ward, wie sich der oder jene Leser wol noch zu erinnern wissen wird, ein sogenanntes „Freiwilliges National-Anlehen“ subskribirt, um wie der klassische Ausdruck lautete, „das an dem Rande des Abgrundes schwebende Vaterland zu retten.“ Die Bauren vornämlich wurden zu dieser „freiwilligen“ Anleihe förmlich gepreßt, denn den Gemeinde-Vorstehern ward kategorisch aufgetragen, nöthigenfalls unter Gendarmen-Aufsicht, die dickpflügigen Ackerbürger zur Anzeichnung von so und so viel hundert Gulden zu zwingen. Freilich durften sie die Geschichte nicht auf einmal begleiten, sondern nur ratenweise. Wer z. B. 500 fl. zeichnete, zahlte 50 fl. sogleich und bekam dafür einen Wäsch, den er Tags drauf irgend einem „Verkaukswürdigen“ mit so und so viel Prozent Nachlag verkaufte.

Doch davon wollten wir eigentlich nicht reden, sondern vielmehr von den Provisionen, welche diese „freiwilligen“ Anleihen den Erzellenzen Bach'scher Kategorie und ähnlichen Leuten eintrachte. So erhielt ein „hohe Persönlichkeit“ für einen ein-zigen Federstrich — 20 Millionen, die sofort in die Bank nach England wurdten; eine Andere 5 Millionen u. s. w. u. s. w. Als aber ein Jahr verstrichen, da war das ganze „freiwillige Anlehen“ so pfuslich, daß es nicht mehr sein konnte und das war unter derartig sothanen Umständen wol begreiflich.

Glorreiche Geschichten sind seit dem gloriosen achundvierziger Jahre in dem oder jenem Staat: Mitteleuropas mehrere passirt, aber nirgend in einer so ellatanten Weise und nirgend in so zahlreichen Variationen, als eben in — Austria-Ginesien. In diesem Lande ist es noch immerhin ein ziemlich einträgliches Geschäft gewesen, Minister zu sein. Es kam stets nur darauf an, „das Roß nicht beim Schwanz“ zu wahren gesucht; man griff zu Konzeptionen für Aktiengesellschaften oder auch zu derartigen „Gesetzen“, um die betreffende Provision und nebenbei ein kleines Summadel eid für Frau und Tochter bereinzubringen, oder man beherrschte wol auch die Börse, um „sächliche Schulden“ zu bezahlen und einige anständige Majorate zu begründen, vielleicht auch noch die kleinen Ueberflüsse in der englischen Bank fischer plajiren zu können. Merkwürdiger Weise erregte Solches damals wenig oder gar kein Aufsehen, trotzdem das Volk doch soviel rechnen konnte, daß vier Jahre Ministerchaft, selbst a 20,000 fl. Gehalt, immer erst 80,000 fl. nicht aber, wie es bei der oder jener Erzellenz der Fall war, einen „2 1/2-fachen Millionen-Schnorrer“, wie sich irgend ein Wiener Vorstabenbaron seinerzeit ausdrückte, ergeben konnten.

Heute freilich ist die Geschichte etwas anders geworden. Die irische Grafenkrone, welche dasjenige Ministerium schmückt, hat es dahin gebracht, daß das betreffende Gouvernement auf lauter adeligen Für-

sten ruht und wo ein derartiger Geist weht, muß selbstverständlich auch jeder plebejische Gestalt verbannt werden. Ergo wurden die alten Beust-Gistra'schen Aktiengesetze in's Feuer geworfen, dafür aber ein Extra-Privilegium für eine „gute katholische Bank“ geschaffen, in welcher freilich trotz alledem auch einige Juden sitzen, weil diese, wie die Fama sagt, durchaus gebraucht würden, um als Lehrer „im höheren und höchsten Erstufiziren“ zu dienen, denn bis dahin verstanden die sothanen Alt- und Neudadeligen, so jetzt zu Erzellenzen herangereift sind, nur das Schuldenmachen per se, jetzt mußten sie aber Solches auch per populam lernen. Und deshalb die „gut katholische“ mit den Juden darin, welchen das „Volksausziehungsgeschäft“, natürlich in excelsis Excellencis gloriam, übertragen wurde. Wieviel diese „gutkatholisch“ schon an Provisionen gezahlt haben mag, wer könnte das begiffen? — Die Kleinigkeiten à la Kaminski kommen ans Tageslicht, aber die großen Präferenzmarken verdulsten in Nichts. Da heute aber Oesterreich doch nicht mehr das ist, was es anno 1848, 1849 u. s. w. bis zu Bach war, so könnte es doch leicht geschehen, daß bei solcher formidablen Wirthschaft plötzlich Alles verdulsten und dann entweder eine zweite „freiwillige“ Anleihe oder am Ende gar ein zweites anno 1811, so eine Art Panzettel-Krachjahr, eintreten möchte. Und dann dürfte wahrscheinlich auch noch manches Andere krachen gehn, denn eine Prophezeiung sagt, daß — doch, da sind wir wirklich bei dem geistigen Nichts angelangt und da ist es denn wol höchste Zeit, unsere haemlosen finanziellen Maudereien zu schließen.

Dedenburg, den 9. Februar 1883.

Von den Gegenständen, welche den ungarischen Ministern und ihren österreichischen Ressortkollegen in Wien, gelegentlich der jüngsten Konferenz, zur Berathung vorlagen, wird in volkswirthschaftlicher Beziehung nur der Spiritus-Steuerreform eine größere Wichtigkeit beigelegt; denn die andern zur Ausstragung gelangten Fragen, waren vornämlich politischer, beziehungsweise strategischer Natur und werden dieselben von der „Dedenburger Zeitung“ schon an geeigneter Stelle erörtert werden.

Wir wollen hier nur über den Stand der Spiritusbesteuerungsfrage Einiges in Erinnerung bringen: Die bisherigen Verhandlungen der beiderseitigen Finanzministerien, die überdies von Enqueten der Spiritus-erzeuger begleitet waren, sind wohl von fiskalischem Interesse dikirt, indem die Ablicht vorlag, eine Vermehrung der Staatseinnahmen aus der Spiritussteuer zu erzielen. Insofern aber die Ministerien durch die Aenderung des Besteuerungssystemes, d. h. durch den Uebergang vom Pauschalungssystem zur obligatorischen Produzentensteuer, der mangelhaften Ausnützung des Rohmaterials als ein Ziel setzen wollten, spielte jedoch auch ein bedeutames volkswirthschaftliches Moment mit. Die Pauschalungsmethode brachte es nämlich mit sich, daß die Spiritusfabrikanten die Vergütung forcierten, um durch dieses Verfahren die Menge des erzeugten Spiritus über das normalmäßige Quantum zu erhöhen, welches Verfahren wohl einen beträchtlichen Steuergewinn brachte, jedoch den Uebelstand zur Folge hatte, daß die mehligten Stoffe des Rohmaterials (Kartoffeln sowohl als Mais) nicht vollständig ausgenützt werden konnten. Kann nun der Verschleuderung des Materials durch die Produzenten ein Ziel gesetzt werden, so bedarf es keiner fätslichen Steuererhöhung, um auch dem Staate einen Vortheil zu bringen, sondern nur der Feststellung eines derartigen Steuerfußes, welcher es ermöglicht, daß der Staat an dem Vortheile partizipire, welcher dem Produzenten aus der vollständigen Verwertung des bisher nur theilweise ausgenützten Rohmaterials erwächst. Dies ist der Grundgedanke der intendirten Reform, welcher auch von den ungarischen Spiritusbrennern schon im vorigen Jahre acceptirt wurde, denn die österreichischen Produzenten jedoch erst vor Kurzem zu dem ihrigen gemacht. Zwei Fragen blieben bisher strittig, und für dieselben wird gegenwärtig die Einigung gesucht: die Feststellung der Grenze für die landwirthschaftlichen Brennereien und die der Exportprämie für die großen Erzeuger. Für die Brennereien mit kleinen Apparaten wird auch künftig die Beibehaltung des Pauschalungssystemes als zweckmäßiger erachtet, weil die Kontrolle solcher Establishments für die Finanzverwaltung Schwierigkeiten mit sich brächte; die österreichische Regierung möchte nun — wahrscheinlich im Interesse der böhmischen und galizischen mittleren landwirthschaftlichen Brennereien — als Grenze der Pauschalungssystemes Fakultät 40 Hektoliter Maisraum feststellen, während das ungarische Finanzministerium bisher nicht geneigt war, über 30 Hektoliter Maisraum hinauszugehen. Bezüglich der Exportprämie lag der ungarischen

Budapest, 10. Februar. Ueber die Duell zwischen Mitgliedern der Unabhängigkeitspartei, von deren Austragung ich Ihnen gestern telegraphirte, ist heute mitzutheilen, daß sie unblutig, beziehungsweise gar nicht verliefen. Szalay und Herman an standen sich allerdings mit Pistolen gegenüber: Distanz 25 Schritte, Advance 5 Schritte, dreimaliger Kugelwechsel, Zielzeit 30 Sekunden. Sofort nach gegebenem Zeichen benützten beide Gegner die Advance, doch Herman schoss nicht, während Szalay sofort abfuerte. Szalay bemerkte hierauf seinen Sekundanten, daß, wenn Herman nicht schiesse, er dies auch nicht thun wolle. Da Herman bei seiner Weigerung verblieb, entfiel der zweite und dritte Kugelwechsel. Nach Schluß des Duells reichten sich die Gegner nicht die Hände. Herman erklärte, daß er Emich Szalay nie als rehabilitirt betrachten könne, sich aber immer stellen wolle. In der Duellangelegenheit Herman — Eugen Madarasz erklärten die Sekundanten des Letzteren, daß eine Beleidigung nicht vorliege, daher kein Grund zu einer ritterlichen Genugthuung vorhanden sei.

Offener Sprechsaal.

Für unter dieser Rubrik befindliche Artikel übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Löbliche Redaktion!

Als öffentlicher Beamter erachte ich mich der Verpflichtung entbunden, bezüglich der in dem „Einsender“ der Freitagsummer der „Oedenburger Zeitung“ enthaltenen Verläumdungen, mich mit dem Einsender in eine Zeitungspolemik einlassen zu müssen; ich beschränke mich darauf der Deffentlichkeit zu erklären, daß ich gegen den Einsender beim kompetenten Gerichte bereits die Strafanzeige erstattet habe.

Emil Pittroff,

Waisenstuhl-Ref. & Gemeindevorsteher.

Fruchtpreise vom 9. Februar 1883.

| | |
|-----------------|--------------------------------|
| Weizen | 9 fl. 20 fr. bis 10 fl. 40 fr. |
| Roggen | 7 fl. 60 fr. bis 8 fl. — fr. |
| Gerste | 8 fl. 10 fr. bis 8 fl. 80 fr. |
| Hafer | 6 fl. 80 fr. bis 7 fl. 20 fr. |
| Türkisches Korn | 6 fl. 60 fr. bis 7 fl. 20 fr. |
| Heu | 2 fl. 60 fr. bis 3 fl. 60 fr. |
| Stroh | 1 fl. — fr. bis 1 fl. 60 fr. |

Südbahn.

Fahrordnung vom 1. Juni 1882

| No. | Benennung | Tageszeit | Dedenb. | | Verkehrs-Strecke |
|-----|------------------|-----------------------|-------------------|--|-----------------------------------|
| | | | Abf. | Arr. | |
| 301 | Personenzug | Früh | 5 14 | 5 25 | an Raab bis Wien |
| 313 | Güterzug | Mittag | 12 27 | 12 37 | an Raab bis Wien |
| 311 | Gemeinschaftszug | Nachmittag | 6 12 | 6 19 | an Raab bis Wien |
| 315 | " | Nacht | 9 47 | — | an Raab, bleibt in Oedenburg. |
| 316 | Gemeinschaftszug | Früh | — | 5 15 | v. Oedenburg nach Raab. |
| 312 | " | " | 9 30 | 9 38 | v. Wien u. Steinam bis Oedenburg. |
| 314 | Personenzug | Nachmittag | 4 31 | 4 37 | an Raab bis Wien |
| 312 | " | Nacht | 10 31 | 10 41 | an Raab bis Wien |
| 303 | Personenzug | Abfahrt von Oedenburg | 10 Uhr 40 Minuten | Früh nach Wien. | |
| 350 | Gemeinschaftszug | Abfahrt von Raab | 4 Uhr 55 Minuten | Früh an Wien bis Oedenburg, 7 Uhr 10 Minuten Früh. | |

Die Züge verkehren nach Brazer Zeit. Die Brazer Zeit ist gegen die Budapest. Zeit um 18 Minuten und gegen die Wiener Zeit um 8 Minuten zurück.

Raab-Oedenburg-Ebenfurtjer Bahn.

Fahrordnung vom 1. Oktober 1882 an.

| | | | |
|-------------------------------------|----------|------------|---------|
| Abfahrt von Oedenburg nach Raab | um 6 Uhr | 25 Minuten | Früh. |
| Ankunft von Raab in Oedenburg | um 9 | 25 | Abends. |
| Abfahrt von Oedenburg nach Ebenfurt | um 11 | 42 | Früh. |
| Ankunft in Ebenfurt | um 3 | 04 | Nachm. |
| Abfahrt von Ebenfurt nach Oedenburg | um 4 | 22 | Nachm. |
| Ankunft in Oedenburg | um 8 | 12 | Abends. |
| Ankunft von Ebenfurt in Oedenburg | um 10 | 35 | Abends. |

Alle Züge verkehren nach Brazer Zeit. Die Brazer Zeit ist gegen die Wiener Zeit um 8 Minuten zurück.

Alle Züge verkehren nach Brazer Zeit. Die Brazer Zeit ist gegen die Wiener Zeit um 8 Minuten zurück.

Wiener Kurse vom 9. Februar 1883.

| Obligationen und Lose. | | fl. | kr. |
|--------------------------------|-----|-----|-----|
| Österr. Papier-Rente | 77 | 70 | |
| „ Silber-Rente | 78 | 20 | |
| 4-prozent. ungar. Gold-Rente | 86 | 60 | |
| ung. Papier-Rente | 85 | 90 | |
| 1860er Lose (ganze) | 136 | — | |
| 1884er „ | 170 | — | |
| 1870er ungar. Prämien-Anleihen | 115 | 50 | |
| Türk. Lose | 110 | — | |
| Serbische Lose | 92 | 50 | |
| ung. Grundentlastungs-Obli. | 98 | — | |
| Stiebelbinder | 98 | 25 | |
| Actien. | | | |
| Anglo-Österr. Bank | 117 | 50 | |
| Bankverein | 109 | — | |
| Österr. Credit-Anstalt österr. | 212 | — | |
| Creditbank ungar. allg. | 287 | 50 | |
| Devisenbank | 284 | — | |
| Österr. Creditbank ungar. | 212 | — | |
| Unionbank | 113 | 75 | |
| ung. Com. u. Westerr. Bank | 94 | — | |
| Österr. Creditbank | 211 | 25 | |
| Österr. Creditbank ungar. | 299 | — | |
| Kais. Ferdinandsbahn | 187 | — | |
| Österr. Nordwestbahn | 205 | — | |
| Waldviertelbahn | — | — | |
| Staatsbahn | 320 | — | |
| Südbahn | 159 | — | |
| Trambahn | 221 | 75 | |
| ung. Westbahn | — | — | |
| Basisen. | | | |
| R. Münz-Entaten | 5 | 62 | |
| Napoleon d'or | 9 | 50 | |
| Wort | 2 | 70 | |

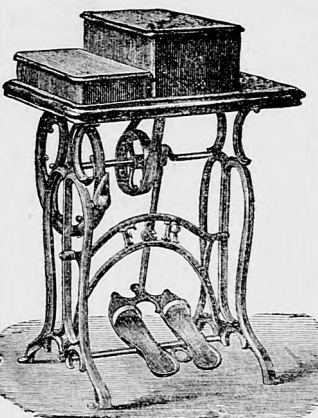
Flau auf ungünstige Dividenden-Gerüchte.

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Marbach.
Redaktionsbureau: Neugasse Nr. 18.
Verleger u. Herausgeber: C. Romwalter & Sohn.

Größere Sammlungen von Büchern, Kupferstichen und nur neueren Musikalien werden von einem auswärtigen Antiquar hier zu kaufen gesucht. Adressen sind unter A. G. an die Expedition dieses Blattes abzugeben.

Billigste Reise nach Amerika
vermittelt des berühmten, elegant und bequem eingerichteten Postdampfers der „Anchor-Lin“ via Glasgow.
Expedition jeden Montag und Freitag.
Vermittlung von Agenten verbeten, da Provisionen nicht gezahlt werden. Billets werden zu Originalpreisen ausgegeben bei
M. Flatau,
General-Bevollmächtigter, Bank und Wechsel.
Hamburg, Altona,
Nimrodstr. 12. Königsstr. 22.
4-4 H. a. 127/1

Anzeige.
Der ergebenst Gefertigte beehrt sich dem p. t. Publikum höflichst mitzutheilen, daß er in seiner
Weißbäckerei,
Oedenburg, Neugasse Nr. 30
auch echtes, gutes Hornbrot erzeugt, dessen Konsum er bestens empfehlen kann. Jede beliebige Bestellung wird franco ins Haus zugestellt. Um gütigen Zuspruch bittend zeichnet
Hochachtungsvoll
C. Kroyherr,
Bäckermeister.



Hans Neeser & Comp. in Budapest,
Zirkale in Oedenburg, Grabenrunde 135
führen die
besten Nähmaschinen der Welt,
halten ferner ein reich sortirtes Lager von patentirten Universal- und Klappstühlen, dann echt englischen Velocipedes (Bicycles und Triocycles)
Nähmaschinen
werden gegen wöchentliche Raten à 1 fl. oder monatliche Zahlung à 4 fl. unter Garantie von fünf Jahren verkauft. Reparaturen werden prompt und billig ausgeführt.
Neue Sorten Singer-Nähmaschinen mit neuen, sehr praktischen Vorrichtungen, sind soeben in größerer Anzahl eingelangt, zu deren Besichtigung wir höflichst einladen.

Harlander
Strickgarn u. Spulenzwirn.
Bei der Wiener und Pariser Weltausstellung mit den höchsten Preisen ausgezeichnet.
Allgemein beliebt wegen ihrer vorzüglich. Qualität,
Fabriksmarke für Strickgarn
Fabriksmarke für Spulenzwirn.
sind echt zu beziehen durch alle Engros- und bedeutenden Detailgeschäfte der österreichisch-ungarischen Monarchie.

GEGRÜNDET 1575
ERVEN LUCAS BOLS
FABRIK FEINER AMSTERDAM
HOLLÄNDISCHER LIQUEURE
WIEN I AM HOF
Nº 3.
FILIALE

Unsere Liqueure sind in allen renomirten Spezerei- und Delicatessen-Handlungen der österr.-ung. Monarchie zu haben.

Bis jetzt unübertroffen.
W. MAAGER'S
k. k. a. p. **LEBERTHRAN**
echter gereinigter
von **Wilhelm Maager in Wien.**
von den ersten medicinischen Autoritäten gepriesen und seiner leichten Verdaulichkeit wegen auch für Kinder besonders empfohlen und verordnet als das reinste, beste, nährliche und anerkannt wirksamste Mittel gegen **Brust- und Lungenleiden, gegen Skropheln, Flechten, Geschwüre, Hautausschläge, Drüsenkrankheiten, Schwächlichkeit u. s. w.** — die Flasche zu 1 fl. — in meiner Fabrik-Niederlage: **Wien, Heumarkt 3**), sowie in den meisten Apotheken und renomirten Materialwaaren-Handlungen der österr.-ungar. Monarchie echt zu bekommen.
In Oedenburg: bei den Herren Apotheker n: **Andr. Mezey, E. Karl, Reckrtner, Apoth; Güns: Stef. Casasinovits, Apoth; Eisenstadt: Fr. Grüss-Neustadt: Joh. Seiser, Kaufm; Ung.-Altenburg: Franz Krieger jr., Kaufm; Matzka: J. Friedrich, Apoth; Wieselburg: Ed. Brotzky, Apoth; Zinkendorf: Viet Jobs Apoth.**
*) Es füllen in neuerer Zeit mehrere Firmen einen gewöhnlichen ungerinigten Leberthran in dreieckige Flaschen und suchen denselben als „MAAGER'S“ echten gereinigten Leberthran dem Publikum zu verkaufen. Um einer solchen Uebervortheilung zu entgehen, wolle man gültig nur jene Flaschen als mit „MAAGER'S“ echtem gereinigtem Leberthran gefüllt anerkennen, bei welchen auf der Flasche, Etiquette, Verschluss-Kapsel und Gebrauchsanweisung der Name „MAAGER“ steht.
) Dasselbe befindet sich auch das General-Depot für die österr.-ung. Monarchie von der **Internationalen Verbandstoff-Fabrik in Schaffhausen, sowie von den Medicamentösen- und Reconvalescenten-Weinen des **Dr. Carl Mikolash in Lemberg**

Aktien-Gesellschaft der Oedenburger Sparkassa.

Die Herren Aktionäre der Oedenburger Sparkassa werden hiemit zu der

am **17. Februar 1883**
Nachmittag 4 Uhr im **Amtslokale**
stattfindenden ordentlichen

General-Versammlung

eingeladen.

Vorkommende Gegenstände:

1. Rechenschafts-Bericht.
2. Bericht des Aufsichtsrathes über die Revision des Jahres-Abschlusses und der Bilanz, und eventuell Ertheilung des Absolutariums.
3. Bestimmung der Dividende.
4. Antrag des Direktionsrathes über die in Zukunft zu beobachtende Behandlung der Einlagen, aus Anlaß der zu erwartenden 10% Zinssteuer.
5. Wahl des Präsidenten, Vicepräsidenten, des Direktionsrathes und des Aufsichtsrathes.

Die Direktion der Oedenburger Sparkassa.

N. B. Abwesende Aktionäre können sich bei der General-Versammlung vertreten lassen, und wolle hierzu die berechnete Vollmacht benützt werden.

Die Jahresbilanz wird vom 10. Februar 1. 3 angefangen zur Einsicht in dem Amtslokale aufgelegt werden. 3-1

Die Aktien-Gesellschaft der Oedenb. Bau- & Bodenkreditbank

(Grabenrunde Nr. 121)

ekontirt täglich:

Wechsel und Werthpapiere,

gibt Vorzüge auf:

Staats- und Industriepapiere,

emittirt:

Kassa-Scheine,

beorgt:

alle Wechsel-Geschäfte

auf das Billigste und Solideste und übernimmt die Vermittlung zwischen Käufer und Verkäufer.

Promessen

zu allen Zeichnungen billigt.

Zu Anlagen werden empfohlen:

Ungarische

Hypotheken-Bank-Pfandbriefe.

Bester

Commerzial-Bank-Pfandbriefe.

Gelegenheitskauf.

Wegen Aufstellung einer größeren, verkaufen wir die in unserer Buchdruckerei in Betrieb und in vollkommen brauchbarem Zustande befindliche dreipferdekräftige

Dampfmaschine

von H. Lachapelle & Glover in Paris zu äußerst billigen Preisen. — Es ist dies eines der besten und beliebtesten Systeme Kauflustige laden wir zum Besuche unserer Offizin höchlichst ein.

E. Romwalter & Sohn,
Oedenburg, Grabenrunde Nr. 121.

Billige Wohnung

zu vermieten in der **Mühlgasse Nr. 20**, bestehend aus 3 schönen Zimmern, geräumiger Küche, Speise, Boden und Keller. Mit den Zimmern ist eine Glasveranda und eine Weinlaube in Verbindung, anstoßend an dieser ein Blumengarten mit wasserreichem Brunnen.

Auch ein Obstgarten, welcher in der Nähe sich befindet, kann dazu vermietet werden und ist vom 15. April an, zu beziehen.

Näheres beim Eigenthümer **Josef Hasenöhrl**, Ziegelgasse Nr. 7.

An den k. k. Hof-Lieferanten der meisten Souveräne Europas, Herrn

Johann Hoff,

k. k. Kommissionsrath, Träger des goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone, Ritter hoher preussischer deutscher Orden, in Wien, Fabrik: Grabenhof, Bräunerstraße 2, Comptoir und Fabrik-Niederlage: Bräunerstraße Nr. 8, Rudapest, Tröbldergasse Nr. 7.

Oeffentlicher Dank für wunderbare Heilung durch Joh. Hoff'sche Malz-Heilnahrungs-Präparate, wo die Hoffnung bereits erloschen war auf die Wiedererlangung der Gesundheit.

Sehr geehrter Herr! Hiedurch erlaube ich Sie, meine Bestellung gut und bald auszuführen, denn ich gehöre zu den Aunten und Verehrern Ihrer heilsamen und von Gottes Segen begnadigten Malzpräparate, welche Sie zum Heile der Menschheit präpariren. Als ich noch im Jahre 1861 in Braunshweig wohnte, habe ich bei meinem Magen- und Hämorrhoidal-Leiden mit wunderbarem Erfolge Ihre unbetrefflichen heilsamen Malzmittel gebraucht. Seit nach 22 Jahren Gesundheit bin ich wieder leidend, so nehme ich wieder Zuflucht zu Ihren heilsamen Malzmitteln, und ich weiß, ich habe das Vertrauen, es wird besser werden, denn ich habe erst 16 Flaschen Malzbier und 4 Pfund Chokolade gebraucht und ich fühle mich schon viel geünder. Ich sage Ihnen, ein ewiges Deutmal wird die Menschheit Ihnen dankbar sein, weil Sie der Erfinder solcher gutschmeckenden Chokolade, Malzbier und Bonbons sind; jeder Mensch nimmt sie gern ein und ährt sein Geld nicht unnütz aus. Ihre 68 Verdienst-Auszeichnungen sind vor Gott und der Welt gerechte Verdienste. Mein Hausarzt empfahl dem Verleher Ihrer Malzpräparate, der Ihnen auch öffentlich für den Erfolg dankte; seine Mutter hat Ihren Malzpräparaten ihr Leben und Gesundheit zu verdanken; so auch der Beamte der Waadeburger Versicherungsgesellschaft, Kufava, dessen Frau aufgegeben war und jetzt ganz gesund ist. Von meiner Mutter gebe ich Ihnen zur Steuer der Wahrheit Folgendes bekannt über die erzielte Heilkräft bei ihrem 9-jährigen Leiden an Entkräftung, Magen- und Brustleiden und Weichsücht, welche nach 7 1/2 monatlichen Gebrauch Ihres Malzextraktes, 3mal täglich und früh und Abends eine Tasse Malz-Chokolade, gesund wurde, daß sie als 78-jährige Frau jetzt die Wirtschaft führt, und ins Geber nimmt sie dankend Ihren Namen auf. Zu liegend sende Ihnen 10 fl. Senden Sie mir gefälligst Malzextraktbier und Chokolade nach Benedig, Hotel Bauer.

Zur Zeit in Eger, 1. September 1882.

Ihre ewig dankbarer

S. Radolinzki, Oberammann.

Preise des echten Johann Hoff'schen Malzextrakt-Gesundheitsbieres 13 Flaschen fl. 6.96, 28 Flaschen fl. 12.68, 57 Flaschen fl. 25.48. Von 13 Flaschen ab franco-Zustellung ins Haus. — Zum Versandt ab Wien: 13 Flaschen fl. 7.26, 28 Flaschen fl. 14.60, 58 Flaschen fl. 29.10. 1/2 Kilo Malz-Chokolade I fl. 2.40, II fl. 1.60, III fl. 1. (Bei größerem Quantum mit Rabatt) Malzbonbons 1 Beutel 60 kr. auch 1/2 u. 1/4 Beutel. Unter 2 fl. wird Nichts versendet.

General-Depot: Molnar Lajos, Apoth. zum Löwen in Oedenburg Ferner zu haben bei P. Müller, S. Lent, M. Hochschy, S. Orna: Kafas Ferner: Eisenstadt: Dr. Gräßner Apoth. und Alois Moch. Kapuvár: Moch Ferencz.

Veterinär-Präparate

von **Franz Joh. Kwizda in Korneuburg,**
k. k. Hoflieferant und Kreisapotheker.

In den Marställen Ihrer Majestäten der Königin von England und des Königs von Preussen, Kaiser von Deutschland, sowie vieler hoher Persönlichkeiten mit ausserordentlichem Erfolge angewendet und mit der Londoner, Pariser, Wiener, Münchener und Hamburger Medaille ausgezeichnet.

K. k. conc. Korneuburger Viehpulver für Pferde, Hornvieh und Schafe: daselbe bewährt sich als Viehnährpulver bei regelmäßiger Verabfolgung laut langjähriger Erprobung bei Mangel an Fresslust, Blutmelken, zur Verbesserung der Milch, am Präservativ der Athmungs- und Verdauungsorgane, unterstügt dasselbe wesentlich die natürliche Widerstandskraft der Thiere gegen durchziehende Einflüsse und vermindert die Infiltration zu Drüsen und Stoff. — **K. k. priv. Restitutionsfluid (Waschwasser) für Pferde:** Zur Stärkung vor und Wiederherstellung nach größeren Strapazen, sowie als Unterstüzungsmittel bei Behandlung von äußeren Schäden, Licht, Rheumatismus, Berentungen, Steifheit der Sehnen und Muskeln etc. — 1 Flasche fl. 40 kr. (nur echt wenn der Saß der Flasche mit einem rothen Papierstreifen verschlossen ist, der mein Facsimile und meine Schutzmarke trägt.) **Kraftfutter für Pferde und Rinder,** zur raschen Aufzucht für vorabgekommene Thiere und zur Verbesserung der Mast. In Küthen a 6 fl. und 3 fl. und Baden a 30 kr. **Pferde-Huf-Vaseline** gegen spröde und brüchige Hufe. 1 Büchle fl. 25 kr. **Hufkitt**, (stänliches Hustorn). Eine Stange 80 kr. **K. k. priv. Desinfektionspulver** für Stallungen, Kloten etc., gleichzeitig vorzügliches Dungalgebundemittel 1 Paket a 1/2 Kilo 15 kr., 1/4 Kilo fl. 1.40, 1/8 Kilo fl. 2.40. **Schweimpulver zur Beförderung der Mast** und raschen Aufzucht für vorabgekommene Thiere, sowie als Präservativ gegen den laufenden Brand. 1 großes Paket 1 fl. 26 kr., 1 kleines Paket 63 kr. **Wachseife** gegen Hautkrankheiten der Hausthiere, 1 Blechdose a 100 Gramm 80 kr., 1 Blechdose a 300 Gramm fl. 1.60.

Echt zu beziehen sind obgenannte Präparate durch nachstehende Firmen:
Oedenburg: J. Kuby, Apoth., Eugen Gräner Apoth., J. Karl Redert Apoth., S. Fellner Stefan Charnay's Filiale, Sam. Lent, Em. Meller, P. Müller, L. Pachböier, Jos. Weis. Soerua: L. Gesslner's Witwe, Frz. Kofas. Eisenstadt: Josef Gagner: Güns: Stefan Gascinovic, Apoth.; Karl Fingelstod; Kis-Gzell: Jul. Gayer, Heinrich Ritz, Gols: Paul Guntner; Neusiedl am See: Leonhard Wolf, Raab: F. Simon, Apoth.; Prosz, Apoth., Carl Müller, A. Mikaly, J. Kofaty, Josef S.; Sarany: L. Gesslner; Ung.-Altenburg: A. Guggenberger, Apoth.; Ab. Antoni, Jos. Gluditsch, Frz. Krieger; Lugjansburg: M. Reiblsch.

Außerdem befinden sich fast in allen Städten und Märkten in den Korneuburger Depots welche zeitweise durch die Provinz-Journale veröffentlicht werden.
Wer mir einen Falscher meiner geschützten Marke veranlaßt, daß ich denselben der gesetzlichen Bestrafung unterziehen kann, empfängt eine **Recompense** bis zu 500 Gulden.

Joh. Kwizda
H. k. Hoflieferant